Um die Jacobskirche in Weimar

Eine Vorläuferkirche der Jacobskirche ist bereits in der Mitte des 12. Jhs. geweiht worden, als Pilgerkirche und als Kirche für die dörfliche Siedlung Weimar oder Wimare. Später nach der Stadtgründung Weimars lag sie außerhalb der Stadtmauern. Der heutige spätbarocke bis frühklassizistische Bau stammt aus dem Anfang des 18. Jhs. Nach dem Brand des Stadtschlosses von Weimar 1774 und der Vernichtung der Schlosskapelle wurde die Jakobskirche auch die Hofkirche. Der die Kirche umgebende Friedhof gilt als der älteste Begräbnisplatz der Stadt Weimar und wurde bis 1818 genutzt. Hier finden sich die Gräber von Lucas Cranach d. Ä., Karl August Musäus, Christiane v. Goethe (geb. Vulpius) und von Friedrich Schiller.



(Kartenausschnitt nach "www.openstreetmap.org-Mitwirkende)
Die Jacobskirche liegt zentral in der heutigen Innenstadt, auf die Weimarer Altstadt bezogen liegt sie am Nordrand.



Der mit Schiefer gedeckte Turm der Jacobskirche ist schon von weitem sichtbar.



Die Kirchenanlage wird heute von einer hellen Mauer umgeben. Die Kirche ist in den letzten Jahren optisch gelungen saniert worden.



Durch dieses Tor betritt man das Kirchengrundstück.



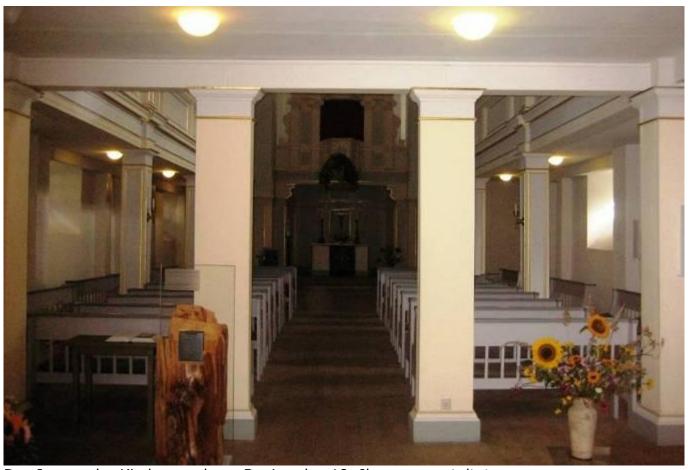
Das Kirchengelände ist von hohen und alten Bäumen bestanden, zu deren Grün das Weiß und Gelb des Gebäudes und das Schieferblaugrau des Turmes passen. Links ist der Eingang in die Kirche. Um die Kirche herum an den Wänden stehen Grabplatten oder Gedenktafeln bedeutender Persönlichkeiten der Weimarer Geschichte.



Die Rückseite der Jacobskirche mit der Sakristei.



Auch direkt um die Kirche finden sich noch Reste von Gräbern bedeutenderer Personen.



Das Innere der Kirche wurde zu Beginn des 19. Jhs. neu gestaltet,...



... im früh-klassizistischen Stil.



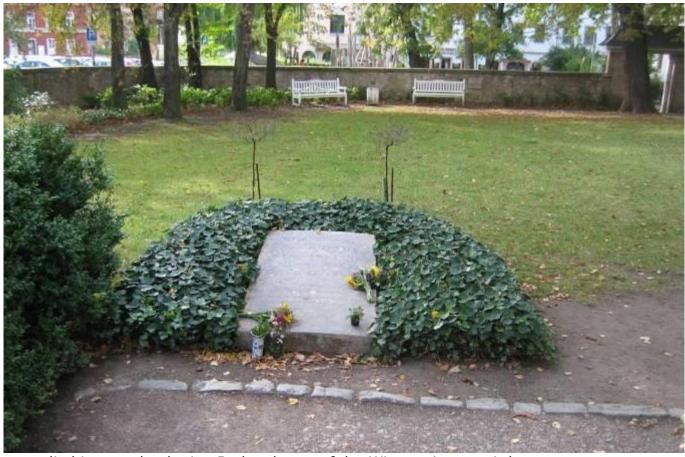
Hervorragende oder privilegierte Persönlichkeiten werden mit solchen Grabplatten oder Gedenktafeln auf der Südseite des Geländes und an der Südwand besonders geehrt,...



... wie z.B. Johann Karl Musäus. Er studierte Theologie und klassische Philologie und wurde zuerst Pagenhofmeister in Weimar. 1769 wurde er von der Herzogin Anna Amalia zum Lehrer (der Titel lautete Professor) für klassische Sprachen und Geschichte am damaligen Weimarer Gymnasium ernannt. Dort unterrichtete er u. a. seinen Neffen, den späteren Schriftsteller August von Kotzebue. Musäus sammelte Volksmärchen und gab sie unter dem Titel "Volksmärchen der Deutschen" heraus, schrieb Rezensionen, unterhielt Briefwechsel mit führenden Geistesgrößen seiner Zeit und beteiligte sich an den Gesprächskreisen in Weimar.

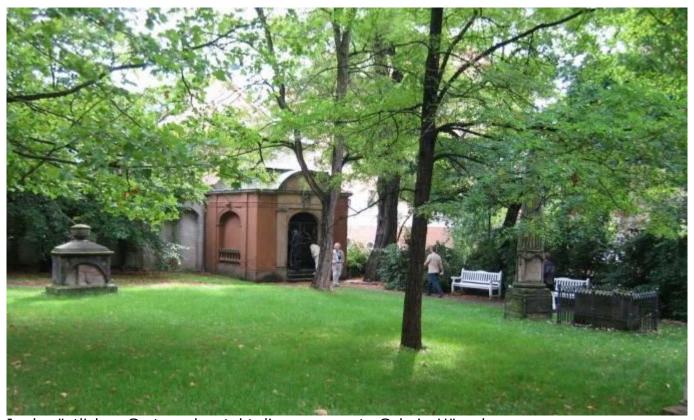


Eher unauffällig wirkt das Grab von Christiane v. Goethe, geb. Vulpius,...

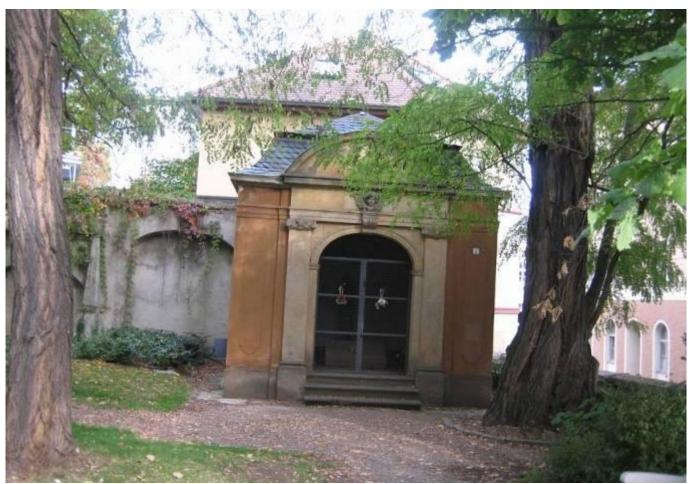


... an die hier nur durch eine Bodenplatte auf der Wiese erinnert wird.





In der östlichen Gartenecke steht dieses separate Gebein-Häuschen,...



... in dem die Gebeine Schiller bestattet worden sein sollen, bis die (vermutlichen) Gebeine in die Fürstengruft umgebettet wurden.



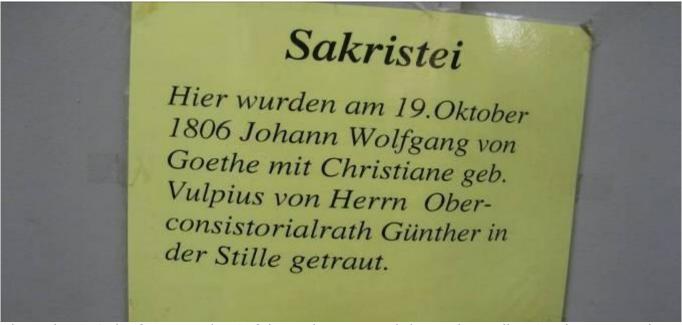
Diese Bodenplatte im Inneren erinnert an Schiller.



Die Sakristei der Jacobskirche hat insofern Geschichte gemacht, als...



... in diesem einfachen Raum Goethe im Oktober 1806 in aller Hast seine bisherige Freundin (er nannte sie bis dahin "mein Mägden") Christiane Vulpius heirate, mit der er seit ca. 20 Jahren zusammen lebte, die ihm den Haushalt führte und 5 Kinder geboren hatte (von denen nur das Älteste, August, überlebte). Goethe meinte Grund für den improvisierten Schritt insofern zu haben, weil Christiane ihm wenige Tage vorher bei der Plünderung des Hauses durch französische Soldaten das Leben gerettet hatte und weil die Heirat mit einer einfachen Bürgerlichen unter der französischen, noch halbrevolutionären Besatzung eine bessere Behandlung erhoffen ließ.



Als nach 1813 die französische Gefahr vorbei war und die traditionellen Strukturen wieder reaktiviert wurden, zog sich Goethe geschickt von Frau und Ehe zunehmend zurück.



Diese neben der Sakristei angebrachte Gedenktafel erinnert an den Goethe damals trauenden Oberkonsistorialrat Günther (der Nachfolger des verstorbenen Herder; der Titel nähert sich in seiner damaligen Bedeutung dem Amt eines evangelischen Landesbischofs).

(Verfasst von Helmut Wurm, Betzdorf. Alle Fotos vom Verfasser)